



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Folgerungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

Alkuins Schreiberverse *Nauta rudis pelagi ut saevis ereptus ab undis* (MGh., Poetae lat. I. 284) und CXXXV noch im 10. Jh. als Einzelgedicht unser „Sancte sator“ in der Fassung D, die **E, der Vorlage der Interlinearversion (S. 56 f.), vermutlich nächst verwandt ist. Damit ist auch „Sancte sator“ **E selbst als Einzeltext, wenn auch innerhalb einer Sammlung mit andern, gut bezeugt.

Alkuin wurde 796 Lehrer in Tours¹²⁾, und 806 endete Waldos Abtzeit in Reichenau. Zwischen 796 und 806 wäre also der „Sancte sator“ dorthin gelangt, wenn er den vorgeschlagenen Weg genommen hätte. Dann könnte man seine Verdeutschung vor B und H, d. h. zwischen 796 und 802 und selbst vor Ps ansetzen, und das bleibt auch möglich, wenn weder Uadilleoz noch Erlebold oder Wettli Träger waren.

Diese beiden Jahreszahlen treffen merkwürdig mit denen zusammen, die wir (S. 46 f.) für die Übernahme des „Fugol federleas“ errechnet haben, und wir nehmen das als eine Bestätigung.

Dann wäre die gesamte von der Glossierung losgelöste Interlinearversionstechnik auf wahrscheinlich weniger als ein Jahrzehnt beschränkt, und wir empfangen nochmals eine Erklärung des Mangels an deutlichen Fortschritten. Noch schärfer fast scheint die langumkämpfte örtliche Beschränkung der oberdeutschen Interlinearversion auf Reichenau, das sich ja in keinem einzigen Falle gleich durch die überliefernden Hss. zu erkennen gab, am wenigsten in unserm ganz umgedeuteten Reimgebet. Reichenau ist damit ein neuer Beweis dafür, daß ahd. Schriftwerke nicht in allen oder beliebigen Klöstern oder Stiftern entstanden sein können, auch nicht in allen schreibenden. Selbst Glossen sind lange an wenige bestimmte Klöster gebunden, und sie haben nur an dieser einen Stätte über gewisse Vorstufen zur Interlinearversion geführt. Aber auch hier, für Reichenau, ist sie nur eine Stufe (eine anderswo und besonders in Karls Bereich übersprungene) gewesen. Nach der Zeit Pirmins, die von dem westlichen Erbe zehrte, der Zeit der alemannischen Gesetze und der Nachbarschaft des frankenfeindlichen Walthariliedes bringen erst bairische Vorbilder einen Auftrieb des Glossenwesens, der zu den großen Wörterbüchern und zu den Interlinearversionen führt. Dann aber versumpft das Deutsche noch unter Heito, der doch, wie uns schien, gerade diese übungsbuchmäßigen Lehrübersetzungen betreut hat, kommt nicht zu deutsch zusammenhängenden Sätzen und fällt mit Aufgabe der deutschen *confabulatio* zu den lateinischen Texten hilflos der ersten Reform unter Ludwig dem Frommen zum Opfer, wie St. Gallen, das sich nun erst zu unvergleichlich höherem Aufstieg seiner Schule anschickt, der zweiten unter Kaiser Heinrich II. zum Opfer fiel.

Für unser Reichenau aber und seinen Walahfrid erwachsen, größtenteils aus dem Einflusse seines Lehrers Hraban, noch einmal neue Aufgaben, nun von sprachlicher Art, und die folgende Generation brachte doch auch deutsche Verse in den Klosterbereich.

Bedeutsam aber für den inneren Bau unserer ältesten deutschen Literaturgeschichte und seine Entschleierung scheint es mir, wenn wirklich die beiden

¹²⁾ Schon in demselben Jahre dankt er den Murbachern für die Grüße, die sie ihm durch Odilleoz geschickt hätten; wir finden aber einen Odalleuz in der Murbacher Mönchsliste, die zu dem Gebetsverbrüderungsbuch von Reichenau beigesteuert ist, und zwar hinter einem Raginhardus, Reginhardus, der in den Murbacher Urkunden 303 von 789 und 307 von 792 erscheint (MGh., Epp. IV Nr. 117, ebd. Necrol. I S. 208, Kol. 169.4; *A. Socin*, Straßburger Studien I, Straßburg 1883, S. 203 f.); ich zweifle also, ob er und der Reichenauer eine Person gewesen sind.

hier gemarterten hohen angelsächsischen Kunstwerke, beide im 7. Jh. in König Aethilwalds engstem Kreise geboren, beide zu Anfang des 9. nach langen dämmerigen Wegen noch in alter Form an Karls Hofe wieder auftauchen und wenig später mit schweren Narben, das Reimgebet schlimm verdeutscht, das Rätsel schlimm verlateinert, in Reichenau abermals beisammen sind, nun unter lerneifrigen Epigonen: die Wege unserer ältesten Literatur sind doch wohl weder zahllos noch zufällig, und man darf versuchen, sie ausfindig zu machen wie die natürlichen Wanderpfade der Völker seit der Urzeit.